

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 169.

Danzig, Freitag, den 29. Juli 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für die Monate August und September
werden stets angenommen und kosten in der
Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämt-
lichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

H. Der Frauenschutz in den Fabriken,
wie er durch die Anträge der Zentrumsfraktion bezeichnet und durch den Reichstag, wenn auch in abgeschwächter Form, angenommen ist, bewegt sich in einer fünfzachen Richtung: a. Schutz der Wöchnerinnen; b. Beschränkung der Beschäftigung verheirateter Frauen; c. Verbot der Sonntags- und Nacharbeit der Arbeiterinnen; früher Schluss der Arbeit an Sonnabenden; d. Trennung der Geschlechter in der Fabrik; e. Ausschluss der Arbeiterinnen aus gewissen, die Gesundheit und Sittlichkeit gefährdenden Produktionsgebieten.

ad a hat der Reichstag beschlossen, die bisher schon für Wöchnerinnen vorgesehene freie Zeit von drei Wochen auf vier Wochen zu erhöhen. ad b ist bestimmt, daß verheiratete Frauen ebenso wie „junge Leute“ (von 14—16 Jahren) in Zukunft nur 10 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen. Wir behalten uns vor, auf diese Bestimmungen noch ausführlicher zurückzukommen. ad c hat der Reichstag das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit der Arbeiterinnen ausgesprochen, außerdem den Schluss der Arbeit für dieselben an den Vorabenden von den Sonn- und Festtagen auf 6 Uhr angesetzt. Die Nacht im Sinne der Gewerbeordnung dauert von 8½ abends bis 5½ morgens. Nach den Reichstagsbeschlüssen darf ausnahmsweise mit Ortspolizeierlaubnis über 8½ hinaus bis spätestens 11 Uhr gearbeitet werden, falls die Arbeitsdauer höchstens 14 Stunden beträgt. Da auch heute schon von 5½ morgens bis 8½ abends gearbeitet werden darf, die Begrenzung der Arbeitszeit aber vorläufig nicht zur Veratung stand, so wird durch diese Ausnahmebestimmung, wie schon früher ausgeführt, bezüglich der Arbeitsdauer nichts geändert, nur können die beabsichtigten Arbeitsstunden statt auf den Morgen (durch früheren Beginn der Arbeit) auf den Abend verlegt werden, je nachdem es beliebt wird. Dem Arbeitgeber kann es gleich sein, ob die Überstunden durch früheren Anfang oder späteren Schluss der Arbeit erzielt werden. ad d. soll für die Trennung der Geschlechter nach Möglichkeit gesorgt werden und müssen jedenfalls für die Arbeiterinnen gesonderte Ankleide- und Waschräume eingerichtet werden. ad e ist festgestellt, daß vom 1. April 1890 ab Arbeiterinnen nicht beschäftigt werden als: Haspelzieherinnen bei Bergwerken, Gruben und Brüchen, bei den Ofen-, Walzenstraßen und Hämmern in Hütten-, Walz- und Hammerwerken, — in Metall- und Steinschleifereien mit maschinellem Betriebe

— auf Werken, sowie als Lastträgerinnen bei den Hochbauten und auf Bauhöfen.

Um mit letzterer Bestimmung zu beginnen, so wollte der Antrag des Zentrums die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen und Gruben, in Bauhöfen, auf Hochbauten, Werken, in Hütten-, Walz- und Hammerwerken und Schleifereien, sowie in Räumen, in welchen giftige Stoffe verarbeitet werden, überhaupt verboten wissen, unter Genehmigung entsprechender Ausnahmefeußungen des Bundesrats. Dieser Antrag wurde jedoch voriges und dieses Jahr abgelehnt und konnte nur das wenige, was die Reichstagsbeschlüsse noch bieten, gerettet werden. Schon längst hatte der Bundesrat das Recht, die Verwendung von Arbeiterinnen für gewisse Fabrikationszweige, welche mit besondern Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, gänzlich zu untersagen, oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen (§ 139a), aber er hat trotz mancher Anregungen nur spärlich davon Gebrauch gemacht. Wesentlich nur für dieselben Betriebszweige, in welchen auch die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern geregelt ist; für Walzwerke, Glashütten, Drahtziehereien mit Wasserbetrieb und Bleifarben- und Bleizuckerfabriken.) Es werden z. B. in der oberhessischen Bergbauindustrie neben 64 000 männlichen Arbeitern annähernd 12 000 Arbeiterinnen beschäftigt, davon 3700 Arbeiterinnen in Tag- und Nachschicht. Nach der eigenen Darstellung des oberhessischen „Berg- und hüttenmännischen Vereins“ wurden 1886 beim Steinkohlenbergbau beschäftigt: 3767 Arbeiterinnen, von denen 3585 ledig, 33 verheiratet, 176 Witwen. Nur während des Tages waren beschäftigt 2675, nur während der Nacht 58, abwechselnd in Tag- und Nachschicht 1034. „Die Beschäftigung besteht teils im Reinigen der Bürauräume, Zechenhäuser, Grubenplätze, Schachtgebäude etc. und in Botengängen, teils im Verladen der Kohlen in Waggons durch Auf- und Abfahren der Förderwagen auf die Aussturzvorrichtungen, in der Bedienung der Separationsvorrichtungen, in dem Abfahren unverwertbaren Staubes, in dem Verladen von Kohlenhalden sowie in dem Auffahren der Kohlen zu den Koksöfen... Die Dauer der Schicht beträgt 12 Stunden, in welche eine Stunde Pause fällt.“ (Außer den naturgemäß vorkommenden kleineren Pausen.) Es klingt fast wie Hohn, wenn derselbe Bericht beifügt: „Mit Ausnahme des Reinigens der Bürauräume finden sämtliche Arbeiten in freier Luft oder in gut ventilirten Räumen, in welchen auch der Sommer- und Wintertemperatur Rechnung getragen wird (?) statt.“ Allerdings an „Ventilation“ wird's nicht fehlen — in Wind und Wetter, bei Nässe, Hitze und Kälte. In ähnlicher Weise wurden beschäftigt beim Zink- und Bleibergbau: 2684 Arbeiterinnen (davon im Aufwinden der Fördergefäße am Haspel, Ausstürzen resp. Forkarren des Erzes 410; bei der Eisenförderung 1510; beim Hochofenbetrieb 624; bei der Eisen- und Stahlfabrikation 1116; beim Zinkhüttenbetrieb 1527 Arbeiterinnen) ... Und das sollen normale Zustände

sein?! Ohne den Zwang des Gesetzes kennt man im Westen (Rheinland und Westfalen) kaum eine solche Beschäftigung von Arbeiterinnen. Gerade die schwersten und schwierigsten Arbeiten werden in Schlesien denselben zugemutet und — der Bundesrat thut nichts zur Abhilfe! Ebenso sieht man nur in Süddeutschland und vereinzelt auch in norddeutschen Städten bei Hochbauten Arbeiterinnen die schwersten Lasten (Ziegel etc.) tragen — ein widerwärtiger Anblick, bei dem man nicht weiß, ob man mehr dem Mitleid oder der sittlichen Entrüstung Raum geben soll. Ist es da nicht angemessen, daß dort, wo die Sitten nicht stark genug sind, durch Gesetz nachgeholfen wird?

Bezüglich der Nacharbeit der Arbeiterinnen hat schon früher der Bundesrat auf Anregung der Düsseldorfer Regierung bei den verschiedenen Regierungen Anfrage gehalten und sind im vorigen Jahre die bezüglichen „Mitteilungen“ der Arbeiterschutzkommission unterbreitet worden. Demgemäß waren in Industriezweigen mit regelmäßiger Tag- und Nachschicht das ganze Jahr hindurch in Preußen in 191 Betrieben 3161, im deutschen Reiche in 222 Betrieben 4080 Arbeiterinnen beschäftigt; in der Kampagne-industrie und zwar in Zuckerfabriken in Preußen in 236 Betrieben 6580, in Deutschland in 306 Betrieben 7796 Arbeiterinnen. Im Königreich Sachsen, welches getrennte Angaben gemacht hat, wurden außerdem in beiden Industriezweigen zusammen in 28 Betrieben 1100 Arbeiterinnen nachts beschäftigt. Sonst kam die Nacharbeit nur in einzelnen Betrieben oder zu bestimmten Jahreszeiten resp. bei dringenden Aufträgen vorübergehend vor. Nur in Zeitungsdruckereien, in welchen Morgenblätter hergestellt werden, und in einigen verhältnismäßig neueren Industriezweigen, wie in Kunststofffabriken, scheint in der Mehrzahl der Betriebe die Nacharbeit zu bestehen. Die Mitteilungen halten die Nacharbeit in Zuckerfabriken für ungefährlich und unentbehrlich und wird der Bundesrat wahrscheinlich in dieser Beziehung, wenn er den Gesetzesentwurf des Reichstages annimmt, von seinen Ausnahmefeußungen Gebrauch machen. Außerdem werden Überstunden für gewisse Saifonindustrien für notwendig erachtet. Im übrigen ist die Zahl der nachts beschäftigten Arbeiterinnen so gering, daß ein Verbot jedenfalls ohne Bedenken ausgesprochen werden kann.

Die Bedeutung eines solchen Beschlusses liegt vor allem darin, daß infolge der Verallgemeinerung des elektrischen Lichtes die Nacharbeit sehr erleichtert wird und deshalb auch solche Fabriken, welche an und für sich der Nacharbeit gar nicht bedürfen, bloß zum Zwecke reichlicher Ausnutzung des stehenden Kapitals, versucht sind, zur regelmäßigen Nachschicht überzugehen. Erachtet doch schon der „Pfälzische Erwerbevereinsverband“ in Kaiserslautern die Beschäftigung von Frauen zur Nachtzeit in manchen Betrieben, so der Textilbranche, für unentbehrlich. Da heißt's bei Seiten vorbauen, und es ist in der That unbegreiflich, daß der Bundesrat, der auf Grund des § 139a der Gewerbeordnung berechtigt ist, die Nacharbeit von Arbeiterinnen zu verbieten resp. zu beschränken, von diesem Rechte nicht bereits Gebrauch gemacht hat.

ersten Tanzschulen gebildeten Herren- und Damenfünfchen, welche darüber hinglichen, durfte man es zuschreiben, daß niemand eine intime Bekanntschaft mit ihm mache.

Die rauschende Musik einer der geschultesten Kapellen der Residenz erfüllte die weitläufigen Hallen, und wirbelnd drehte sich die Jugend im Tanze. Überall herrschte Lust und Freude. Die prächtigen Toiletten der Damen strahlten ein Brillantfeuer von Gold und Diamanten aus, gegen welches die schwarzen Leibrücke der Herren schattenhaft abstachen. Ein fröhliches Geplauder, Lachen und Scherzen mischte sich mit den voll daherausenden Tonwellen. Die Gräfin Nostwitz, eine blühend schöne jungendliche Dame von einigen zwanzig Jahren durchschritt am Arme ihres um wenige Jahre älteren Gemahls die Säle. Es war ein glänzendes unter allen Verhältnissen Aufsehen erregendes Paar. Die anmutige Gräfin schien vollständig der Fröhlichkeit hingegaben, während in dem männlichen, gereiften Zügen ihres Gemahls sich ein gewisser Ernst und etwas wie Unruhe zu erkennen gab. Gleichwohl hatten sie jedem etwas Ungemeines zu sagen, und die erste Frage der Gräfin, wenn sich eine neue Gruppe um sie bildete, war stets, ob man sich auch gut amüsiere, wie sie denn auch für die Bewirtung und Unterhaltung der Gäste aufs bestre zu sorgen verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlreiche Karosse hielten vor dem mächtigen Portale des gräflich Nostwitzschen Palais, welches in der prächtigsten Straße der Hauptstadt belegen war. In der mit Skulpturen in Marmor überreich ausgelegten Vorhalle bewegten sich glänzend geschmückte Paare, oder sie schritten die mit einem kunstvoll gearbeiteten Geländer versehenen Marmorstiegen empor, blieben dann vor der Spiegelwand, welche zwischen den nach rechts und links sich abzweigenden Korridoren lag, einen Augenblick stehen, um ihre Toiletten zu mustern und wandten sich dann den geöffneten Salongecken die Herrschaften zurecht wies. Ein Lichtmeer, zu welchem Tausende von Herzen ihre Flammenströme spendeten, schlug den Eintretenden entgegen und berausende Wohlgüte drangen bis auf die äußerer Räume hinaus. Die luxuriöse Einrichtung der gräflich Nostwitzschen Wohnräume war sprichwörtlich geworden. Wände und Säulen aus buntem Marmor spiegelten die Flammen tausendfältig wieder. Eine glänzende Reihe von Gemälden der be-

rühmtesten Meister bewies, daß Kunst und Industrie sich die Hand gereicht hatten, um etwas vollendet Schönes zu schaffen. Durch eine Perspektive hinter einander gereiht, gegenwärtig geöffneter schwereidener Portieren blickte man aus einem Saal in den andern, bis in den fernsten kleinen Spielsalon, welcher mit Arabesken und Ornamenten in sanftbunten Farben auf Goldgrund überaus reich geziert war. Besonders anmutig und lieblich sah es in den zum Ausruhen von den Anstrengungen des Tanzes bestimmten Zimmern aus. Feine Teppiche bedeckten den Boden und die kunstvollen Draperien der Wände, die gewichtigen falligen Gardinen und Portieren, an schwergoldenen Ringen von zierlich gearbeiteten Adlern auf Bronzestangen gehalten, ließen diese kleinen Gemächer wie sybaritische Zelte erscheinen. Rund herum liesen schwelende Samtpolster, deren helle Farben sich lieblich von dem dunkleren Grunde abhoben, und in den durch künstliches Verschlingen der Draperien gebildeten Nischen sah man wohlriechende Gewächse und Blumen der seltensten Art auf vergoldeten Etageren. Der große geräumige Tanzsaal war mit herrlichen Freskomalereien, mit einer Menge von Gold- und Silbersachen geziert. Die geschmackvoll an den Wänden und in den Ecken verteilten Möbel waren mit Samt überzogen, während von dem Plafond herab in vollkommener Symmetrie fünf große Gas kronleuchter hingen. Der Boden war spiegelglatt gehobt, und nur der Geschicklichkeit der in den

Das Verbot der Sonntagsarbeit und der frühere Schluß der Arbeit für Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage (um 6 Uhr) spricht für sich selbst. Fabriken, welche Arbeiterinnen in umfassendem Maße beschäftigen (z. B. Spinnereien und Webereien) werden damit überhaupt um 6 Uhr schlafen müssen, — eine Folge, die namentlich den katholischen Arbeitern lieb sein wird.

Politische Übersicht.

Danzig, 29. Juli.

* Fürst Bismarck wird am Sonnabend oder Sonntag in Berlin eintreffen, um sich nach einem Aufenthalte von zwei Tagen nach Kissingen zu begeben. Der "König. Blg." wird aus München gemeldet, die Minister v. Luß und v. Grailshain würden den Fürsten Bismarck in Kissingen besuchen.

* An Stelle des verhafteten sozialdemokratischen Zentral-Komitees in Berlin soll sich bereits ein neues gebildet haben. Schon seit langer Zeit bestand in der politischen Organisation der Sozialdemokratie der Brauch, für die Mitglieder exponierter Komitees 3—4 Hintermänner zu bestimmen, um bei etwaigen Verhaftungen die Lücken sofort ausfüllen zu können.

* Das "Amtliche Kirchenblatt" für die Diözese Paderborn bringt nachstehenden Erlaß des hochw. bischöflichen General-Vikariats:

Mit dem Beginne des nächsten Wintersemesters wird das für Theologie Studirende bestimmte Konvikt hier selbst wieder eröffnet. Djenigen Studirenden, welche in dasselbe einzutreten wünschen, wollen sich bis zum 4. August cr. bei dem Präses des Konvikts, Herrn Professor Dr. Schneider, schriftlich melden. Der Meldung ist beizufügen: das Abiturientenzugnis und etwaige akademische Zeugnisse, wie auch ein ärztliches Gesundheitsattest. Der Pensionspreis beträgt für das Jahr 400 Mark. Djenigen Studirenden, welche teilweise Nachlaß des Pensionspreises zu erlangen wünschen, müssen ihrer Anmeldung ein vorschriftsmäßiges Dürftigkeitszeugnis beilegen.

* Die Fachvereinsbewegung der Sozialdemokratie hat in Hamburg den größten Umfang angenommen; es gibt keine Gewerkschaft, die nicht in einem solchen Verein organisiert ist. Unter den zahlreichen Fachvereinen nahm der der Tischler eine leitende Stellung ein, er war der Stützpunkt der Gesellen bei allen Lohnbewegungen. Seit Wochen wurde von den Führern des Vereins wieder ein Streik geplant; in erster Linie sollte sich diesmal die Bewegung gegen die Innungsmäister richten. Die Hamburger Behörde, welche der Fachvereinsbewegung ziemlich weiten Spielraum gewährte, verbot endlich auf Grund der §§ 1 und 13 der hamburgischen Verordnung zur Verhütung des Missbrauchs des Vereins- und Versammlungsrechts vom 30. Juni 1851 den Fachverein der Tischler. Eine große Masse Schriften wurde konfisziert, unter denselben befanden sich viele sozialistische. Natürlich erregte diese Maßnahme böses Blut bei den Arbeitern, und Scharen derselben durchzogen die Stadt. Andere am Sonntag abgehaltene Versammlungen, wie die der "örtlichen Verwaltungsstellen der Zentralkasse", boten den Arbeitern Gelegenheit, sich zu vereinigen und eine Organisation bei ihrem Vorgehen zu ermöglichen. Der Streik ist nunmehr, wie schon vorgestern berichtet, zum Ausbruch gekommen, und derselbe ist ein fast allgemeiner geworden. Über 3000 Gesellen haben die Arbeit eingestellt. Nur eine kleine Anzahl von Gesellen arbeitet weiter.

* Vorgestern haben die Würzburger Wahlmänner zum sechstenmale gewählt, und schon wieder ist die Landtagswahl resultatlos verlaufen, da die Liberalen wegen zu späten Erscheinens eines Wahlmanns nicht abgestimmt haben, wodurch nach bayrischem Wahlrechte die Wahl ungültig ist. Die neue Wahl ist auf den 20. September d. J. anberaumt.

* Bei der endgültigen Festsetzung des Wahlergebnisses in Straßburg i. E. ergab sich, daß unter den ungültigen Stimmen sich 85 auf den Namen Boulanger befanden, darunter einige mit Tropoloren verziert. Weitere Stimmen waren gefallen auf Blech 15, Schnäbel zwei, Droulède fünf cr. Die Patriotenliga und die französische Republik hatten auch je eine Stimme zu verzeichnen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 28. Juli.

Am vorigen Sonntag habe ich wieder einmal Hunger gelitten, allerdings nicht sehr lange, aber doch lange genug, um ein erhöhtes Interesse für das erste von den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit zu erlangen. Einige gute Freunde und ich waren nämlich dem Brocken auf's Dach gestiegen, nicht etwa, um unsere altenen Gliedmaßen im Gegenzang zu riskieren, sondern um oben im Brockenhaus etwas Aussicht und ein tüchtiges Mittagessen zu genießen. Die Aussichtstafel war bei unserer Ankunft gleich gedeckt, aber mit der Mittagstafel sah es sehr schlecht aus. Kein leerer Stuhl und keine gefüllte Schüssel zu haben. Da man auf den Bergen sehr schöne frische Luft hat, so saßen die Leute zusammengedrängt wie eine Hammelherde in den lustdicht verschlossenen, von Schweiß-, Rauch- und Speisendunst erfüllten Restaurationszimmern und warteten mit himmlischer Geduld, ob sich nicht ein schweißtriefender Kellner ihrer erbarmen werde. Auch wir mußten den leuchtenden Beispielen der nationalliberalen Ministerkandidaten nachzuahmen suchen und unsere Begierden auf die Zukunft vertrösten, obwohl der Magen so schlapp und schief hing, wie der russische Kredit. "Bleibe in den schönen Glühthälern und nähre dich redlich!" ist eine gute Devise für den Harz. Je länger wir auf das Essen warten mußten, desto begreiflicher fanden wir es, daß unsere Vor-

* Die Geschichte von der Festnahme eines französischen Spions in Kehl, welche kürzlich die Runde durch die Blätter machte, erweist sich als eine Fabel. Nach der "Straßb. B." war nämlich der vermeintliche französische Spion ein — Berliner Reisender, welcher thörichte Fragen stellte, um sich einen Spaß zu machen.

* Vor der Strafkammer in Mülhausen sollten vorgestern die vor einiger Zeit wegen Besudelung eines deutschen Grenzpfahles verhafteten und kürzlich gegen Kaution vorläufig freigelassenen Reinbold und Schmitt, Angeklagte der französischen Ostbahn-Gesellschaft, erscheinen. Dieselben waren nicht erschienen und hatten ihr Nichterscheinen brieflich der Strafkammer gemeldet. Die letztere ordnete ihre Festnahme an und vertagte die Verhandlung.

* Die österreichischen Lehrer sind ihren Kollegen in Deutschland in bezug auf "Kultur" um eine ganze Nasenlänge vor. Ein interessanter Beleg dafür bot der niederösterreichische Lehrertag, welcher in der vorigen Woche in St. Pölten abgehalten wurde. Zunächst hielt ein gewisser Ambros einen Vortrag über die Pflichten der Lehrer unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen. Derselbe betonte, daß der Lehrer das (selbstverständliche) Recht habe, auf politischem Gebiete thätig zu sein, und führte weiter aus, daß der Lehrerstand nur liberalen Tendenzen huldigen könne, da das Verhalten der Lehrer gegen die "Klerikalen" klar vorgezeichnet sei. Insbesondere müsse jeder Lehrer für das Reichsvolksschulgesetz (also für die konfessionslose Schule) mit allen Mitteln eintreten und ferner in nationaler Beziehung das deutsche Stammesbewußtsein wecken und pflegen, was am besten durch Förderung der Zwecke des deutschen Schulvereins geschehe. Während man also unter dem Vorwande für die konfessionslose Schule eintritt, daß der religiöse Gegensatz den Kindern in der Schule nicht nahegerückt werden dürfe, scheut man sich in Lehrerkreisen nicht, die Pflege des nationalen Gegensatzes in der Schule gewissermaßen als eine heilige Pflicht des Lehrerstandes zu erklären. Die Folgen müssen ganz gewaltige werden, insbesondere wenn einmal die Fiktion aufhört, daß alle Juden in Österreich als Deutsche betrachtet werden müssen, und die gerade von Juden mit Vorliebe betriebene Nationalitätenheze sich gegen diese selbst wendet. Ferner beriet der Lehrertag über das feindliche Verhalten der "Klerikalen" Presse gegenüber den Lehrern. Einzelne "Klerikale" Blätter haben sich herausgenommen, über "hochmütige Schulmeisterlein" u. s. w. zu sprechen, und darüber war großer Zorn, obwohl auch die Lehrerblätter in ihren Ausdrücken durchaus nicht rücksichtsvoll sind. Aber das ist die höchste Idee mancher liberaler Lehrer, alle Weltzeitelbene vor sich in den Schulbänken zu sehen und die Zuckel darüber zu schwingen. Die schlimme "Klerikale" Presse wurde durch eine Resolution totgemacht. Freilich ist damit die unbefriedbare Thatsache nicht aus der Welt geschafft, daß mehr noch in liberalen als in "Klerikalen" Kreisen eine tiefe Verstimmung gegen die Lehrer im allgemeinen Platz gegriffen hat, eine Verstimmung, die man aus taktischen Gründen, aus Furcht, noch möglichst zurückhält, aber praktisch wirken läßt.

* Der heilige Vater hat an den Kardinalstaatssekretär Rampollo ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Beziehungen des heiligen Stuhles zu den einzelnen Mächten bespricht. Der genaue Wortlaut des Schreibens liegt noch nicht vor; soweit derselbe bekannt ist, geht daraus hervor, daß der heilige Vater unablässig bemüht ist, die Lage der katholischen Kirche in Deutschland zu bessern und in dieser Hinsicht noch manches zu erreichen hofft. Bezuglich des Verhältnisses zu Italien hebt die "Fr. Blg." hervor, daß der hl. Vater in seinem Schreiben zwei Einwände der Gegner widerlegt, erstmals, daß die Wiederherstellung der weltlichen Macht für Italien ein Unglück sei, weil sie die Einheit zerstöre. Darauf antwortet der Papst, daß er, wenn auch als geistlicher Fürst allen Nationen angehörig, als weltlicher immer Italiener sein würde, und daß die Einheit der Nation nicht als ein Glück zu betrachten sei, wenn sie auf Ungerechtigkeit beruhe, und daß sie überhaupt nicht die notwendige Bedingung des Völkerglücks ausmache. Zweitens den, daß

fahren die Hexen-Kirmes auf den Brocken verlegt haben. Deswegen fassten wir die Resolution: prinzipsaliter den Blocksberg nimmermehr zu besteigen, eventualiter den nötigen Proviant mitzunehmen. In der Debatte über diesen Antrag äußerte ein Redner die Ansicht, die Besenstiele, auf welchen die Hexen zur Walpurgisnacht geritten, seien wahrscheinlich geräucherter Mettwürste von 1 bis 2 Meter Länge gewesen. Im Parlamente, wo man über jeden "Witz" in "allgemeine Heiterkeit" ausbricht, hätte diese Bemerkung gewiß Furore gemacht; wir entschuldigten sie wegen des mildernden Hunger-Umstandes.

Als wir nun nach stundenlangem Warten endlich auf dem Wege der Kellnerbesteckung dahin gelangt waren, für einen halben Thaler ein "Wiener Schnitzel" nebst etlichen Kartoffeln zu erhalten, und die Lücken dieses Mahles mit großen Brotschnitten à discretion ausgestopft waren, da erschien uns der Brocken mit seiner Aussicht und dem sonstigen Zubehör plötzlich viel schöner und imposanter. Wie enge das Herz und Gehirn des Menschen mit dem Magenack zusammenhängen! Es ist ja bekannt, daß wohlgesättigte Soldaten mehr Kourage haben, als hungrige. Wenn in der Prozeßordnung vorgeschrieben wäre, daß die Geschworenen und Richter vor Fällung ihres Spruches erst eine tüchtige Mahlzeit abhalten müßten, so würden die Sprüche viel milder ausfallen, vorausgesetzt natürlich, daß die Herren einen gesunden Magen haben.

"Fasten ist eine feine Zucht", wie sogar der sonst nicht asketische Luther zugestand. Aber Fasten soll nicht gleich-

die Wiederherstellung der weltlichen Macht einen Rückschritt bedeute, worauf er antwortet, daß die Kirche jeden wahren Fortschritt auf allen Gebieten segne, und ein kurzes sozialpolitisches Programm entwirft, das er im Falle der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt verwirklichen, wie er dann alle Forderungen des modernen Lebens zu erfüllen suchen werde. Er verspricht Steuererleichterungen, Gründung zahlreicher Wohlthätigkeitsanstalten und besondere Fürsorge für die arbeitenden Klassen.

* Über die Dinge in Bulgarien läßt die "Post" sich aus Wien schreiben: Nachrichten aus Sofia melden, daß dort die baldige Ankunft des Prinzen Ferdinand von Coburg erwartet wird. Der bulgarische Minister Tschomakow wird heute hier eintreffen. Der Deputierte Stransky (Bruder des Ministers, nicht dieser selbst) ist gestern angekommen und es heißt, daß dieselben neuerlich mit dem Prinzen verhandeln werden. Stransky versichert, daß Bulgarien an dem Prinzen von Coburg festhält und daß der Prinz selbst alles aufbiete, die Zustimmung der Pforte und Russlands zu erlangen. Sollte diese Zustimmung ausbleiben, so werde der Prinz sich trotzdem nach Bulgarien begeben, und zwar werde dies binnen kurzer Zeit schon geschehen, dann werde sofort der Rücktritt der Regierung und die Neuwahl der Sobranje erfolgen, um den von Russland gestellten Forderungen gerecht zu werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. Juli.

* [Richtigstellung.] In der gefrigen Nummer des "Kourier" wird erzählt, am vorigen Sonntage habe in einer hiesigen Kirche ein Brautpaar stundenlang auf den Geistlichen warten müssen, sei dann durch den Küster zum Pfarrer und Dekan beschrien worden, wo es zu Auseinandersetzungen gekommen sei, infolge deren die Trauung unterblieben sei. Uns wird über diesen Fall mitgeteilt: Es ist wahr, daß am verflossenen Sonntage, den 24. d. M., eine Trauung in der St. Brigitten-Pfarrkirche nach dem Hauptgottesdienste stattfinden sollte. Unwahr dagegen ist, daß das Brautpaar samt den Trauzeugen und den Hochzeitsgästen stundenlang in der Kirche auf den betreffenden Geistlichen gewartet. Der Küster war beauftragt, dem Brautpaar beim Erscheinen in der Kirche mitzuteilen, daß sie möglicherweise zum Herrn Pfarrer begeben, da dieser eine Mitteilung bezüglich der Trauung zu machen habe. Der Küster hat seinen Auftrag erfüllt und das betreffende Brautpaar erschien sofort vor dem Pfarrer. Diesem war am Sonntage, den 24. d. M., nach dem Frühgottesdienste die Anzeige gemacht worden, daß das betreffende Brautpaar seit Wochen gar nicht, wie bei der Aufnahme des kirchlichen Aufgebotes angegeben worden, Schüsselamm 51, in seinem Pfarrsprengel, sondern zu Galgenberg im Pfarrsprengel von Alt-Schottland wohne. Das Brautpaar gestand dies vor dem Pfarrer ein. Der Pfarrer mußte deshalb dem Brautpaare leider erklären, daß er dasselbe unter keinen Umständen trauen könne, weil die Trauung nach kirchlicher Lehre ungültig und nach weltlicher Vorschrift unerlaubt sein würde. Wenn das betreffende Brautpaar also nicht getraut werden konnte, so ist nicht der betreffende Pfarrer daran schuld, sondern das Brautpaar, welches aus unbekannten Gründen absichtlich einen falschen Wohnsitz angegeben hat, um den Pfarrer zu täuschen. Auch lagen noch andere kirchliche Gründe vor, dem Brautpaare die kirchliche Einsegnung zu verweigern, die wir an dieser Stelle nicht weiter erörtern wollen.

* [Ernennung.] Der gestrige "Staatsanzeiger" veröffentlicht die von uns schon gemeldete Ernennung des bisherigen Seminar-Direktors Lic. theol. August Rosentreter in Berent zum Domherrn bei der Kathedrale des Bistums Kulm in Pelpin.

* [Feuer.] Gestern abend 7 1/2 Uhr brach in der Zigarrenfabrik 1. Priesterstraße Nr. 3 Feuer aus, dem leere Zigarrenkisten, Betteln und Tapeten reichlich Nahrung boten. Die Feuerwehr trat mit einer Spritze und zwei Wasserwagen in Thätigkeit und beseitigte rasch alle Gefahr. Das

bedeutend mit Hungern sein und nicht die gehörige Ernährung des Körpers hindern. Die Trappisten leben höchst frugal, aber sie sind doch in recht gutem Körperzustande. Die Weltleute fallen in diesem Punkte, wie in tausend andern, oft in eines von den beiden entgegengesetzten Extremen. Ein Teil ist zu viel, sowohl hinsichtlich der Masse, als der Schwere der Nahrungsmittel, und verdirbt sich mit diesem Übermaß Körper und Geist. Ein anderer Teil ist zu wenig, so daß der Körper nicht die nötigen Nahrungsstoffe erhält; auch dieses Zuwenig kann sich auf die Menge und auf den Gehalt der Nahrungsmittel beziehen. Was die Bielskäse anbelangt, so würde ich in den Wind reden, wenn ich meiner Feder ihre Bekhrung anvertraute; ich möchte bloß nebenbei vor dem frevelhaften Urteile warnen, welches einer oft in den ärmeren Volkskreisen vernimmt, daß meist jeder dicke Mensch für einen Fresser und Säufler gehalten wird, ebenso wie man einen feingekleideten Mann für einen Geldprozen zu halten pflegt; die Schlemmer sind in Wirklichkeit oft mager und die Frugalen dick, ebenso wie die schäbig Kleideten nicht selten reich sind und die Herausgeputzten einen harten Kampf um's Dasein führen.

Wenn wir nun von den Leuten reden, welche zu wenig essen, so wollen wir die wirklich Armen, welche ihren Hunger nicht stillen können, außer dem Spiele lassen. Wie ihnen geholfen werden soll, ist eine Frage der Sozial- und Wirtschaftspolitik und der christlichen Liebthätigkeit. Es gibt aber noch eine große Klasse von Leuten, welche wohl die Mittel haben, sich und den Ihrigen hinreichendes und

Feuer soll durch den Trockenofen entstanden sein und hätte leicht große Dimensionen annehmen können.

-a [Straffammer.] Nach Schluß unserer Redaktion wurde gestern noch gegen den Rittergutsbesitzer und mecklenburgischen Amtmann a. D. Herrn August Friedrich Joachim von Lützow aus Böddien in Mecklenburg-Schwerin wegen Erbschaftsstempelsteuervergehen verhandelt. Der Angeklagte war vom persönlichen Erscheinen entbunden und hatte zu seinem Vertreter Herrn Rechtsanwalt Keruth von hier bevollmächtigt. Der Sachverhalt der Anklage ist folgender: Am 4. Dezember 1882 starb hier in Danzig ohne Hinterlassung eines Testaments der Generalmajor und Kommandeur der zweiten Kavallerie-Brigade Herr von Lützow. Der Angeklagte, Bruder des Verstorbenen, war der einzige Intestatator. Das Erbschaftsstempelsteueramt hat nun verschiedene Male den Angeklagten aufgefordert, auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 14. November 1873 beußt Feststellung der Erbschaftsteuer ein Nachlassinventarium einzurichten. Diesen Aufforderungen hat Angeklagter bis heute nicht Folge geleistet. Der Vertreter des Angeklagten wendet gegen die Anklage ein, daß er als Mecklenburger dem preußischen Steuergezecht nicht unterworfen sei, zumal auch der Verstorbene Mecklenburger gewesen, daß diese Ansicht auch von dem Mecklenburger Ministerium geteilt worden sei; ferner sei das event. Vergehen verjährt. Sein Bruder habe übrigens kein Vermögen hinterlassen; die Aktivmasse habe 285 M. betragen, welcher jedoch eine Schuldenmasse von 7845 M. 46 Pf. gegenüber gestanden haben, die Angeklagter für den Erblasser vertritt habe. Der Gerichtshof hält diese Ausführungen für nicht auffallend und verurteilt den Angeklagten, da derselbe eine besondere Hartnäckigkeit dem Gesetz gegenüber bewiesen, zu der erheblichen Geldsumme von 3000 Mark. Gegen dieses Urteil wird die Revisionsinstanz beschritten werden, und somit sich noch das Reichsgericht mit dieser Rechtsfrage beschäftigen.

* [Manöver-Postordnung.] Angesichts der bevorstehenden Truppenbewegungen machen wir darauf aufmerksam, daß nach der Manöver-Postordnung die Nachsendung der bei der Post bestellten Zeitungen und Zeitschriften von den einzelnen Bezichern spätestens acht Tage vor dem Ausmarsch bei der Postanstalt des Garnisonortes schriftlich beantragt werden muß. Der Antrag kann mehrere Zeitungen für denselben Empfänger umfassen. Die Nachsendung geschieht demnächst gegen eine im voraus zu entrichtende Gebühr von 50 Pf. für je vier Wochen und jede Zeitung, wobei ein Zeitraum von kürzerer Dauer für volle vier Wochen gerechnet wird. Nur bei Einhaltung dieser Vorschriften kann auf prompten Eingang der Zeitungen bei den Unterwegspostanstalten gerechnet werden.

* [Der Westpreußische Verein zur Überwachung von Dampfkesseln] hat gegenwärtig 183 Mitglieder mit 445 Kesseln. Die Einnahmen betragen im vorigen Jahre 14 175 M., die Ausgaben 12 616 M. Nach dem Voranschlag für 1886 werden die Einnahmen auf 15 724, die Ausgaben auf 13 224 M. sich belaufen. — Die gewissenhafte und sorgfältige Durchführung der Dampfkessel-Revisionen hat zu dem erfreulichen Resultate geführt, daß seit dem Bestehen des Vereins weder eine Explosion, noch sonst ein wesentlicher Unglücksfall an einem, der Vereinskontrolle unterstellten Dampfkessel vorgekommen ist, wohingegen im deutschen Reiche im Jahre 1885 immer noch 13 Dampfkessel-Explosionen stattfanden, bei denen 11 Menschen ihr Leben einbüßten, zwei schwer und neun leicht verwundet wurden.

* [Personalien.] Der Referendar Wilhelm von Sanden hier selbst ist zum Gerichtsassessor und der Gerichtsvollzieher Sonnenburg zum etatsmäßigen Gerichtsschreiberbeihilfen beim Amtsgerichte in Dt. Krone ernannt worden.

§ Aus der Provinz, 28. Juli. Einer uns auf privatem Wege zugekommenen Nachricht zufolge stehen in russisch Polen zahlreiche neue Ausweisungen der Deutschen bevor und zwar zunächst solcher, die auf Grund nur eines einjährigen Passes sich dasselbst aufzuhalten.

L Zuckau, 29. Juli. So hoch erfreut die Gemeinde anlässlich des Besuches des hochwürdigsten Herrn Bischofs war, so tief betrübt war dieselbe bei dem Abschiede ihres bisherigen Pfarrvikars Jethke. Derselbe hat sich in den 16 Jahren seines Wirkens bei allen Katholiken und nicht minder bei den Andersgläubigen einen hohen Grad der Liebe und Achtung erworben, und ungern sahen alle ihn scheiden. Aber unsere Traurigkeit über das Scheiden des geliebten Seelsorgers wurde bald in Freude verwandelt, denn schon am Mittwoch 5 Uhr nachmittags fand der feierliche

gesundes Essen zu verschaffen, aber es doch nicht thun. Zwischen Stadt und Land ist da ein Unterschied. Auf dem Lande ist man in diesen Kreisen wohl eine große Masse, aber aus Geiz oder Unverstand ist man schlecht; in der Stadt dagegen essen die freiwillig Hungernenden meist gute Sachen, aber zu wenig. Auf der einen Seite steht der habgütige Ackermann, der seine Butter und sein Fleisch verkauft und bloß Kartoffeln und billige Mehlsachen auf den Haustisch bringt; auf der andern Seite steht der Geheimrat, der mit seinem Gehalt ein großes Haus machen und eine große Familie standesgemäß unterhalten soll und deshalb die Wurst- und Schinkenscheiben so dünn wie Postpapier schneiden läßt. Solche "wohlhabende" Hungerleiderei giebt es in allen Orten und in den verschiedensten Kreisen.

Das ist die allertraurigste Art des Hungerns, denn die Leute sind selber schuld daran und haben nicht den mindesten moralischen Trost dabei. Die einen ruinieren ihre und ihrer Angehörigen Gesundheit aus unsinnigem Geiz oder mafloser Habsucht; sie sparen sich ihre Schäze wortwörtlich "am Munde ab" und sezen sich durch die Untergrabung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft außer stande, jemals die Frucht ihrer Sparsamkeit zu genießen. Sie handeln ebenso gescheit wie der Fuhrmann, welcher aus Spar-samkeit seine Achsen ungeschiert lassen wollte, oder der Hausbesitzer, welcher die Reparatur am Schornsteine so lange spart, bis das Haus abgebrannt ist.

Die andern hungern aus Eitelkeit. Man will in der Gesellschaft eine Rolle spielen; darum werden die vorhan-

den Mittel auf den äußeren Schein verwendet, auf prächtige Kleidung, schöne Einrichtung, Ausfütte, Feste, imposante Geschenke u. s. w. Alles, was die andern Leute sehen, muß "fein" sein, koste es, was es wolle. Da die anderen Leute weder das Unterzeug noch den Inhalt des Familientopfes sehen, so können die Hemden schmutzig und zerrissen, die Gerichte knapp und schlecht sein, das macht nichts aus. Etwas Hungern ist sogar den Töchtern des Hauses sehr heilsam; es gibt eine schlanke Figur und eine interessante Blässe. Man spottet über die Arbeiter, welche ihr Bett zum Pfandleiher tragen, um ein Schützenfest oder dergleichen mitzumachen. Aber das sind doch noch verhältnismäßig vernünftige Leute im Vergleich zu den Narren, welche um des äußeren Scheines willen Jahre lang, ja ihr ganzes Leben lang hungern! Und dabei ist die ganze riesige Aufopferung zumeist nutzlos; denn die böse Welt läßt sich höchst selten täuschen. Bei jedem Kaffeeklatsch, wo die Frau Geheimrätin nicht zugegen ist, wird gezeichnet und gelächelt über die Armut und Hungerleiderei in dem Hause, und die sämtlichen Anwesenden wissen ganz genau, wie lange ein Viertelpfund Schinken reichen muß und wie oft in der Woche es Pellkartoffeln mit Hering giebt. Hungern, um ausgelacht zu werden — das ist hart!

Die dritte Art der schlechten Ernährung röhrt aus Unverstand her. Leider herrscht ja in den meisten Kreisen der Übergläubische, daß der Mann nichts vom Kochen verstehe und kein "Topfgekoch" sein dürfe. Die ganze leibliche Verpflegung fällt der Frau zu und steht also auf zwei Augen. Ist die Frau tüchtig im Einkauf, in der Aufbewahrung und

und Herrn, schütze und segne unsern teuren Vaterlandesvater, dessen liebe Kinder wir alle sind, segne sein großes Herz, in dem wir alle Platz haben! Lasse Dein Antlitz über ihn leuchten! Wenn Seine Majestät den Wanderstab vereinst zur Ruhe niederlegen werden, so möge sein Lebensabend sein wie der Untergang der glänzenden Sonne, die ihre lieblichen Strahlen nach allen Seiten aussendet! Sr. Majestät, uner glorreich regierender, allernächstiger Kaiser, König und Herr, Wilhelm der Erste: er lebe hoch! hoch! hoch! Beim Feiern wurden auch Telegramme an die früheren Herren Seminardirektor und Seminarlehrer Hauptstock, Szefranski, Prengel, Szafrański, Konzalik und Schmidt, welche sämtlich noch leben, abgesandt. Große Freude machte es, als von den Herren Regierungsrat Hauptstock, Musikdirektor Szefranski und Kreischulinspektor Schmidt Gegengrüße per Draht einliefen. Nach dem Diner begab sich die Feierversammlung zum Photographen behufs Aufnahme einer Gedenkgruppe. Am zweiten Tage schieden die Amtsbrüder nach und nach von einander mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen nach abermaligen 25 Jahren.

* Posen, 28. Juli. Für das für die Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Ostpreußen und Westpreußen in der Stadt Posen projektierte Israelitische Lehrerseminar kaufte Moritz Rohr, der in der Provinz Posen begütert, aber in Breslau seit längerem wohnhaft ist, das Stockische Grundstück in Posen nebst dem großen öffentlichen Garten an und bewilligte außerdem für das Seminar 600 000 Mark. Die Genehmigung der Regierung wird erwartet.

X. VII. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung in Thorn vom 27. bis 29. Juli.

Zweiter Tag.

Die Zeit von 7 1/2 bis 10 Uhr vormittags war nach der gestrigen Feststellung für eine Sektionsitzung im Turnsaale der höheren Töchterschule und zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Lehrmittelaustrstellung bestimmt.

In der Sektionsitzung hielt Herr Bator von hier einen sehr durchdachten Vortrag über das Thema: In welchem Umfange und in welcher Weise muß die Mineralogie in der Volkschule behandelt werden, wenn sie dem praktischen Leben dienen soll? Der Herr Redner führte aus, daß die Mineralogie den beiden anderen Zweigen der Naturbeschreibung ebenbürtig zur Seite zu stellen ist, weil dieselbe nicht minder zur allgemeinen Bildung gehört, wie die Kenntnisse aus der Tier- und Pflanzenkunde. Bei der Behandlung wird die Sinnesthätigkeit in hervorragender Weise in Anspruch genommen und dadurch die formale Bildung der Kinder wesentlich gefördert. Die Mineralogie muß ferner Verständigung finden, weil durch die in den letzten Jahren ausgebildete Technologie die Mineralienkunde stark in den Vordergrund getreten ist, und weil bei der heutigen, allseitig anerkannten Richtung, die Landwirtschaft auf wissenschaftliche Prinzipien zu stellen, die Mineralogie in bedeutendem Maße an Wichtigkeit gewonnen hat. Im weiteren sprach Herr Bator über die Auswahl der zu behandelnden Mineralien, den Stoff in der ein- und mehrklassigen Schule und die Behandlung derselben. Der Vortragende erntete reichen Beifall.

Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt waren die Gäste in vier Abteilungen geteilt; jede derselben wurde von einem Führer geleitet, welcher die geschichtlichen Denkwürdigkeiten erzählte. Nach dieser Besichtigung begann um 10 Uhr die

erste Hauptversammlung im großen Rathaussaale. Die Versammlung wurde mit dem Liede "O heil'ger Geist, fahr bei uns ein" eingeleitet und vom Vorsitzenden Herrn Schulz I.-Danzig für eröffnet erklärt. Demnächst verlas derselbe ein Glückwunschtelegramm der 10. ostpreußischen Provinziallehrerversammlung in Königsberg und des Lehrervereins aus Rakei; ein Brandenburger Gast überbrachte den Glückwunsch der Brandenburger Lehrer.

Nun erhielt Herr Dr. Conwenz-Danzig das Wort zu seinem angemeldeten Vortrage "Ein Blick in die Vorzeit Westpreußens". Der fesselnde Vortrag wurde durch onhaltendes "Bravo!" belohnt. Herr Dr. Conwenz berichtete, daß nicht immer die Weichsel dasselbe Bett, Westpreußen

der Verwertung der Nahrungsmittel, so ist die Familie sein heraus. Aber wehe, wenn der Mann bei seiner Brautverlobung bloß auf das Gesicht oder den "Geist" oder die Mitgift, und nicht auf die Haushaltungsfähigkeiten der ausgewählten gesehen hat! Eine Frau, die von der Koch- und Speisekunst nichts versteht, verschwendet eine Menge Geld in ihren Töpfen, und die Familie hungert doch. Das heißt, an der Masse von Nahrungsmitteln fehlt es gewöhnlich nicht, aber sie sind schlecht ausgewählt, schlecht zusammengestellt, schlecht bereitet, sie schmecken nicht und bekommen nicht. Trotz alles Geldaufwandes will es in der Familie nicht zu rechter Gesundheit und auch nicht zur rechten Gemütllichkeit kommen. Ein guter Tisch, d. h. die vernünftige Zubereitung und die vernünftige Verzehrung des täglichen Brotes, ist die Grundbedingung eines glücklichen und gedeihlichen Familienlebens.

Also kommen wir wieder zu der nicht mehr neuen Mahnung an alle angehenden Hausfrauen: Vernt kochen! Die Ernährungskunst muß aber über Küche und Keller noch hinausgreifen, sie muß auch das Essen selbst überwachen, die Anordnung des Tisches, die Einhaltung der Zeit, das Benehmen der Kinder, die Anleitung zum guten Durchkauen, zur Mäßigkeit, Reinlichkeit — alles das gehört zur Kochkunst einer guten Hausfrau.

Sollte es nicht in manchen Familien sehr gut sein, wenn sich die Männer etwas mehr um die Nahrungsverhältnisse kümmerten? Diese Frage will ich bloß aufwerfen, aber lieber nicht beantworten, um es nicht mit meinen Leserinnen zu verderben.

nicht immer dieselbe Fauna und Flora gehabt habe u. s. w., daß vielmehr Westpreußen, wie alle Teile der Erde, einer Umbildung unterworfen gewesen ist. Vormals war unsere Provinz mit Wasser bedeckt, in dem mächtige Haie häuften, Tintenfische, Austern und andere Tiere lebten, wie diese Funde und angestellte Bohrungen befestigt haben. Der Herr Vortragende erläuterte seine Ausführungen durch mitgebrachte Exemplare von Steingebilden und Angabe der Fundorte, und richtete zuletzt an die Herren Lehrer die Bitte, die angegebenen Fundorte und andere merkwürdigen Orte noch einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, damit immer mehr Licht in die Vergangenheit Westpreußens komme. Von einer Debatte wurde Abstand genommen.

Hierauf hielt Rektor Herr Heidler-Thorn einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: Parallelen zwischen dem Einfluß des Gedankenreiches und der Empfindung auf die Willensrichtung und die Schlussfolgerung für die Schule daraus. Nach Herbart versteht man unter Gedankenkreis die Summe der vorhandenen Vorstellungen, welche die Richtung des Willens bestimmen. Je mehr Vorstellungen das Kind also erhalten hat und je intensiver sie sind, um so mehr wird das Kind wollen und um so fester wird der Wille gebildet. Demnach sind Gemütsregungen ohne grundlegende Gedankenkreis zwecklos und geben keine Garantie für das Wollen. Ausführlich sprach Herr Heidler über die Qualität des Gedankenkreises und führte aus, daß da dieselbe für die Qualität des Wollens hängt, die Schule qualitativ gute Vorstellungen vermitteln, im Anschluß daran das Gemüt erregen, die Vorstellungen verbreiten und anhaltende Willensbestrebungen daraus entwickeln soll. — Nach einer halbstündigen Pause begann eine rege Debatte, welche mit der Annahme sämtlicher aufgestellten Thesen endete.

In Unbetracht dessen, daß die vorjährige Provinziallehrerversammlung in Graudenz den Wunsch aussprach, es möchten geeignete Schritte zur Vereinigung der beiden Pestalozzi-Vereine (Danzig und Elbing) gethan werden, erachtete die heutige Versammlung die Vorstände der beiden Vereine, eine Vereinigung im Interesse der Dürftigen anzustreben. Damit endete um 1½ Uhr die erste Hauptversammlung.

Nachmittags um drei Uhr begaben sich die Lehrer in die altstädtische Kirche, woselbst ein Kirchenkonzert stattfand. Die einzelnen Piecen des Programms wurden mit Würde vorgetragen und von den Zuhörern mit sichtlicher Hingabe angehört; besonders gefiel ein „Chor aus Christus“ von Mendelssohn und eine „Arie aus der Schöpfung“ von Haydn.

Um 4½ Uhr fand im Schützenhausgarten ein Festessen statt, welches mit den verschiedensten Toasten und Trinksprüchen gewürzt wurde. Nach dem Mahle begaben sich die Festteilnehmer nach dem Viktoriagarten, woselbst die Kapelle des 61. Inf. Regts. konzerte.

Vermischtes.

** Rüdesheim, 26. Juli. Wie man aus guter Quelle erfährt, ist die unglaublich klingende Zeitungsnotiz, daß eine Frankfurter Firma 200 Flaschen 1861er Rüdesheimer feinsten Ausbruch zum Preise von 5 Guinees oder

105 Mk. die Flasche an einen englischen Lord verkauft habe, vollständig wahr. Solch ein Preis ist gewiß noch nicht erzielt worden und zeigt aufs neue, wie hoch geschäft und wie sehr gefügt unsere rheinischen Gewächse sind. — In den feineren Verglügen zeigen die Trauben bereits eine Entwicklung, die geradezu erstaunlich ist. Dabei hängen die Stöcke derart voll, daß ein ganzer Herbst in Aussicht. Es gibt freudestrahlende Gesichter im ganzen Gau!

Votterie.

Bei der am 27. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preußischer Klasselotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 188 359.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 26 246.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 37 301 169 527.
30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2773 3948 8441
11 531 17 764 30 328 31 999 36 354 42 144 43 713 58 792 61 456
63 869 67 165 69 900 72 234 75 059 86 197 90 757 101 214
111 229 113 102 120 744 120 756 127 424 135 829 144 553
171 226 181 445 182 786.
32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 14 902 17 664 20 508
22 364 25 919 28 941 38 368 50 791 53 498 59 248 59 308 60 234
60 502 71 443 74 284 79 325 80 902 83 040 84 342 94 577 96 903
99 579 117 739 127 646 142 705 143 673 148 589 154 322 172 614
174 958 176 877 178 470.
37 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 908 16 143 16 263
16 828 23 747 29 859 36 311 38 511 42 239 44 051 47 587 54 606
68 432 72 550 73 252 81 274 81 346 82 889 86 133 90 704 102 007
102 419 105 233 115 888 117 630 136 147 148 966 152 512
162 314 164 224 167 594 174 663 175 780 180 068 180 351
181 152 182 789.

Bei der am 28. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 6072 183 840.
3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 72 789 105 040 134 612.
38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 9318 18 079 21 002
21 820 25 850 28 331 38 084 38 413 44 424 53 064 58 652
63 125 63 989 75 288 77 088 77 142 92 904 100 306 103 463
106 333 125 975 132 763 134 756 136 097 141 183 144 958
147 630 149 374 155 829 159 003 160 775 161 732 162 108
162 244 163 528 166 973 171 299 173 865.
34 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2297 4256 18 877
22 628 25 328 28 510 35 616 42 434 46 237 48 288 50 338 74 105
78 513 81 647 87 394 89 040 91 070 102 623 116 936 119 273
130 235 134 033 142 031 145 886 146 551 154 801 159 151
162 441 163 048 164 700 166 750 172 182 188 124 188 885.
41 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4776 15 573 17 395
21 654 23 039 26 419 36 402 38 204 43 465 45 071 46 232 46 289
48 385 50 180 70 605 74 614 79 974 94 366 97 047 100 603
105 633 105 946 108 468 108 842 114 180 117 527 121 872
129 271 130 445 133 232 141 784 143 145 148 829 148 841
156 125 159 613 173 484 174 916 175 483 178 655 187 685.

Danziger Standesamt.

Vom 28. Juli.

Geburten: Seefahrer Ernst Woldt, S. — Schmiedegel, Franz Falzehr, T. — Sergeant Karl Schrade, S. — Möbelpolier Balduin Franke, S. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebot: Buchhalter Benno Richard Ludwig Jungfer und Anna Luise Katharina Wende. — Tischlerges. Otto Friedrich Heinrich Volkmann und Marie Henriette Knieß. — Schlosserges. Joh. Otto Hermann Sommer und Emma Elisabeth Friederike Meissner. — Barbier Otto Unger in Marienburg und Aurelia Rosalie Krüger hier. — Maurerges. Hermann Franz Koller und Margarethe Klara Agnes Prehn.

Heiraten: Landwirt Friedrich Wilhelm Pietsch auf Witkowo und Marie Rose Julie Gronau von hier. — Kondukteur der hiesigen Straßen-Eisenbahn Oskar Albert Walter Klein und Klara Emilie Käschke.

Todesfälle: T. d. Schuhmacherges. Franz Wandske, 8 J. — S. d. Seefahrers Ernst Woldt, 2 T. — T. d. Tischlergesellen Joseph Olszewski, 11 J. — Wwe. Bertha Giesebricht, geb. Kinski, 40 J. — Schuhmacherges. August Lobegott Kuck, 46 J. — T. d. Seefahrers Wilhelm Konopacki, 2 J. — S. d. Maurerges. Friedr. Uckermann, 3 B. — T. d. Fleischmistr. Joh. Böhm, 5 M. — S. d. Arb. Karl Holtz, 4 J. — S. des Dienstmannes Wilhelm Grühn, totgeb. — Unehel.: 1 T.

Marktbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 28. Juli.
Weizen abermals loko ohne Handel, da auch seitens des Konsums jeder Begehr fehlt. Regulierungspreis 146 M. Gefüngt sind 50 Tonnen.

Hüggen gleichfalls loko ohne Umsatz. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 86, Transit 85 M.

Gäste nicht gehandelt.
Gefüge inländischer 94, kein 100 M. per Tonne bezahlt.

Erben polnische zum Transit Futter: 93 M. per Tonne gehandelt.

Wicken polnische zum Transit 75 M. per Tonne bezahlt.

Rüben. Gestriges Berliner Baisse in Rübbel veranlaßte

große Flauheit und wurde für inländischen 5, für polnischen 3 bis 5 M. weniger bewilligt. Bezahlte wurde für inländischen 192, 195, geringere 185, abfallend 170, für polnischen zum Transit ohne Revers 178, 180, für russischen zum Transit alt Sommer: 165 M. per Tonne.

Raus inländischer feucht 192 M. per Tonne bezahlt.

Reinfaat 160, 165, 185 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit erdig 100 M. per Tonne bezahlt.

Hedrich russischer zum Transit 70 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,35, feine 3,10 per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 65 M. Brief.

Berliner Kursbericht vom 28. Juli.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anteile	107,00
4 1/2% Preußische konsolidierte Anteile	106,60
3 1/2 1/2% Preußische Staatschuldversch.	99,90
3 1/2 1/2% Preußische Renten-Anteile	153,70
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	103,90
3 1/2 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	97,75
3 1/2 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	97,75
4 1/2% Polenische Landw. Pfandbriefe	102,30
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,90
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	153,70
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 1/2% Rumänische amortisierte Rente	94,90
4 1/2% Ungarische Goldrente	82,00

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 31. Juli.

St. Brigitta. Sonnabend abends 6 Uhr Beginn der ewigen Amtung, Montag morgens 5 Uhr Schluss der selben. Sonntag, Frühmesse 5 Uhr. Hochamt 9/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfeifer Dr. v. Wiczlowski.

St. Joseph. St. Annafest Hochamt mit Predigt

9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt

10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt

9 3/4 Uhr Herr Vikar Turski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt

6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt m. Predigt

10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt

9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe

7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Größtes Chemnitzer Stoffhandschuh-Lager.	
Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an.	
A. Hornmann Nachf.	
V. Grylewicz. Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe am Rathause.	

Größtes Lager
von
Dachpappe, Dachtheer,
Cement.

A. Schwabe,
Neustadt Westpr.,
am Markt.

Coffee! Coffee!

bei weitem billiger wie Hamburg und Emmerich.

Berwand in Sachsen von 5 Kilo.

Campinas Cuba Java, braun

M 11,00. M 13,00. M 13,50.

Santos Perl Menado

M 11,50. M 13,00. M 14,50.

Java, grün Portorico arab Mocca

M 12,00. M 13,00. M 16,50.

B. Krzywinski,

Waaren-Berwand-Geschäft, Grasdorf.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**